

18. Sonntag im Jk. A - 03.08.2014

Lesung aus dem Buch Jesaja 55,1-3

So spricht der Herr: Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser! Auch wer kein Geld hat, soll kommen. Kauft Getreide, und eßt, kommt und kauft ohne Geld, kauft Wein und Milch ohne Bezahlung! Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht nährt, und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht? Hört auf mich, dann bekommt ihr das Beste zu essen und könnt euch laben an fetten Speisen. Neigt euer Ohr mir zu, und kommt zu mir, hört, dann werdet ihr leben. Ich will einen ewigen Bund mit euch schließen gemäß der beständigen Huld, die ich David erwies.

Aus dem Römerbrief 8,35.37-39

Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? In der Schrift steht: Um deinetwillen sind wir den ganzen Tag dem Tod ausgesetzt; wir werden behandelt wie Schafe, die man zum Schlachten bestimmt hat. Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 14,13-21

Als Jesus all das hörte, fuhr er mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber die Leute in den Städten hörten davon und gingen ihm zu Fuß nach. Als er ausstieg und die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen und heilte die Kranken, die bei ihnen waren. Als es Abend wurde, kamen die Jünger zu ihm und sagten: Der Ort ist abgelegen, und es ist schon spät geworden. Schick doch die Menschen weg, damit sie in die Dörfer gehen und sich etwas zu essen kaufen können. Jesus antwortete: Sie brauchen nicht wegzugehen. Gebt ihr ihnen zu essen! Sie sagten zu ihm: Wir haben nur fünf Brote und zwei Fische bei uns. Darauf antwortete er: Bringt sie her! Dann ordnete er an, die Leute sollten sich ins Gras setzen. Und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern; die Jünger aber gaben sie den Leuten, und alle aßen und wurden satt. Als die Jünger die übriggebliebenen Brotstücke einsammelten, wurden zwölf Körbe voll. Es waren etwa fünftausend Männer, die an dem Mahl teilnahmen, dazu noch Frauen und Kinder.

Liebe Brüder und Schwestern!

Bei dieser Erzählung von der Brotvermehrung könnte man sich die Szene ungefähr so vorstellen: Da sind auf der einen Seite fünftausend hungrige Menschen, auf der anderen Seite ein paar Jünger mit fünf Broten und zwei Fischen, und daneben ein paar leere Körbe. Und plötzlich, nachdem Jesus gebetet hatte, sind die Körbe gefüllt. Die Jünger können jetzt ins Volle greifen und aus dem Überfluss austeilen. Alle essen und werden satt, und es bleiben noch zwölf Körbe voll übrig. Und dann staunen die Leute über das, geschehen ist, und kommen zum Glauben. – So ungefähr könnte man sich den Ablauf des Geschehens vorstellen.

Nach *dieser* Vorstellung wäre also zuerst das *Wunder* geschehen, und daraus dann der *Glaube* entstanden. Diese Vorstellung wird jedoch dem Evangelium nicht gerecht; denn da ist die Reihenfolge eine andere; und was den Glauben betrifft, so gibt es sehr wohl Wundergeschichten, bei denen es, in einem bestimmten Zusammenhang, heißt: „Als die Leute

das sahen, kamen sie zum Glauben an ihn“. Hier jedoch wird der Glaube gar nicht ausdrücklich erwähnt. Hier ist es vielmehr so, dass Jesus das Wunder wirken kann, weil der Glaube bei den Leuten schon vorhanden ist – so schwach und unvollkommen er noch sein mag .

Wenn wir also bei diesem Bericht *genauer* hinhören, dann stellen wir fest, dass es ist nicht von einem Wunder die Rede, aus dem der Glaube entstanden wäre; sondern da wird zuerst gesagt, was die *Menschen tun* und aus welcher *Verfassung* heraus sie es tun; und als *Folge* daraus wirkt Jesus das Wunder.

Es geht hier um *hungrige* Menschen, um Menschen, die sich als bedürftig wissen; sie stehen da mit leeren Händen und leerem Magen, d. h., sie sind leer von sich selbst; dafür aber sind sie offen für Jesus und fassen Vertrauen zu ihm; sie laufen ihm buchstäblich nach; sie hoffen, dass er ihnen in ihrer Not helfen kann.

Und die Jünger, die da sind, - auch sie können nur das *Wenige* bringen, das sie haben, fünf Brote und zwei Fische, und dieses *Wenige* wird dann von Jesus bis zum Überfluss vermehrt.

Da machen die Jünger von damals eine Erfahrung, die wir auch heute in *unserem* Leben machen können, eine Erfahrung, die uns Mut machen soll. Das *Wenige* nämlich, das wir haben, das *erwartet* Jesus von uns; aber dieses *Wenige genügt* auch, damit er viel Größeres und Unerwartetes daraus machen kann.

Aber fragen weiter: *Wann* und auf welche *Weise* geschieht das Wunder der Brotvermehrung?

Da heißt es: „Jesus nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, segnete sie und brach sie; dann gab er sie den Jüngern, damit sie diese an die Leute austeilten..“. Was hier auffällt ist zunächst dies: Weder die Jünger, noch Jesus stehen hier zuerst vor überfüllten Körben, aus denen sie dann austeilen könnten. Das Wunder der Vermehrung geschieht erst *während* das *Wenige* geteilt und ausgeteilt wird; erst durch das Teilen und Austeilen geschieht das Wunder. Und was hinzukommt: Jesus blickt zum Himmel auf, er betet, er segnet. Selbst Jesus, der Gottes Sohn ist, - er betet, bevor er etwas tut. So haben wir hier ein Dreifaches, das zum diesem Wunder führt: Im gläubigen Vertrauen wird das *Wenige* zu Jesus gebracht; es wird gebetet, es wird ausgeteilt. *So* geschieht das Wunder.

Als die Jünger zu Jesus kommen und ihn auf die hungernden Menschen aufmerksam machen, da sagt er zu ihnen: „Gebt ihr ihnen zu essen!“. Um das Wunder der Brotvermehrung *heute* zu wirken, braucht Jesus auch jeden einzelnen von *uns*. Er braucht das *Wenige*, das wir haben oder tun können. Er *braucht* das *Wenige*, um das Wunder zu wirken. Die Spende, die ich für die Mission gebe, mag sehr gering sein; aber welche Wunder können dort geschehen, wo solche Spenden zusammenkommen! Aber auch in *anderen* Bereichen können wir erleben, dass aus dem *Wenigen* Wunder der *Vermehrung* geschehen können.

Wer von uns hat nicht schon erlebt, was auch nur ein gutes Wort bewirken kann! Wir können zwar keine Wunder erzwingen oder herbeizaubern, und auch nicht allein aus unseren eigenen Fähigkeiten bewirken. Wunder geschehen nur in Verbindung mit Gott. Aber Gott rechnet auch mit uns. Erst wenn wir unsere paar Brötchen und unsere paar Fischlein vor *ihn* hintragen, d. h., wenn wir im *Vertrauen* auf ihn bereit sind, das *Wenige* zu geben, das wir haben und können;

wenn wir bereit sind, *etwas* von dem *weiterzugeben*, woraus wir selber leben, dann können auch *heute* noch Wunder geschehen.

Selbst das scheinbar *Zu-wenige*, das wir einbringen können, kann oft weit *mehr* Leben schenken, als wir zu träumen wagen. Nach unserem rationalen Denken kann das, was wir weggeben oder teilen nur *weniger* werden; und doch wissen wir, dass vieles sich nur verdoppelt und vermehrt, wenn man es teilt:

Liebe z. B. vermehrt sich *nur*, wenn man sie teilt; Freude *vermehrt* sich, wenn man sie teilt; wahres Glück *vermehrt* sich, wenn man es teilt. So geschehen auch in unserem *Alltag* unzählige Wunder – aber auch *dazu* braucht Gott jeden einzelnen von uns. Im gläubigen Vertrauen und im selbstlosen Teilen und Austeilen geschehen Wunder auf Wunder – auch heute und in *unserer* Welt. Darum richtet Jesus auch an *uns* heute das Wort: Gebt ihr ihnen zu essen! – Dabei dürfen wir gewiss sein: Wenn wir *dieses* Wort Jesu ernst nehmen, dann dürfen wir auch das andere Wort hören, das Jesus sagt: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“. Darum: „Gebt ihr ihnen zu essen!“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB